

Artur Szczepanik

Gott als absolute Transzendenz

Die Verborgtheit Gottes
in der Philosophie von Karl Jaspers



Herbert Utz Verlag · München

Münchner Philosophische Beiträge

herausgegeben von

Nikolaus Knoepffler
Wilhelm Vossenkuhl
Siegbert Peetz
Bernhard Lauth

Band 16

Zugl.: Diss., München, Hochsch. für Philosophie, 2004

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die
der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem
oder ähnlichem Wege und der Speicherung in
Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2005

ISBN 3-8316-0476-2

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

INHALTVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGEN	8
EINLEITUNG	9
1. WIRLICHKEIT DER TRANSZENDENZ IN DER ERFAHRUNG DER FREIHEIT DER EXISTENZ.....	15
1.1. Existenz und ihre Weisen der Erscheinung in der Immanenz	17
1.1.1. Dasein	17
1.1.2. Bewusstsein überhaupt	20
1.1.3. Geist	26
1.1.4. Existenz	29
1.2. „Mögliche Existenz“ und die Weisen ihrer Verwirklichung	31
1.2.1. Existentielle Freiheit	32
1.2.1.1. Erscheinungsformen der Freiheit	32
1.2.1.2. Voraussetzungen der existentiellen Freiheit	33
1.2.1.3. Freiheit als Selbstschöpfung in der Selbstwahl	34
1.2.1.4. Freiheit und Müssen	36
1.2.2. Existieren als Philosophieren	37
1.2.2.1. Philosophie als die endlose Selbsterhellung der Existenz	38
1.2.2.2. Philosophische Selbstreflexion der Existenz als das konstitutive Moment ihres Selbstwerdens	42
1.2.2.3. Existenz als Ursprung des Philosophierens	43
1.2.2.4. Existentielles und formales Philosophieren	44
1.2.3. Existieren als Kommunizieren	50
1.2.3.1. „Objektive“ Weisen der Kommunikation	51
1.2.3.2. Existentielle Kommunikation	53
1.3. Unbedingtes Selbstwerden der Existenz als Freiheit in Grenzsituationen	56
1.3.1. „Situation“, „Grundsituation“, „Grenzsituation“	56
1.3.2. Der „Sprung“ der Freiheit in Grenzsituationen	59
1.3.3. Existenz in freier Wahl ihrer selbst	62
1.3.3.1. Die Grenzsituationen der geschichtlichen Bestimmtheit der Existenz	64
1.3.3.2. Einzelne Grenzsituationen	66
1.3.3.2.1. Tod	66
1.3.3.2.2. Schuld	69
1.3.3.3. Die Grenzsituationen der Fragwürdigkeit allen Daseins und der Geschichtlichkeit des Wirklichen überhaupt	71
1.3.3.3.1. Fragwürdigkeit allen Daseins	71
1.3.3.3.2. Geschichtlichkeit des Wirklichen überhaupt	74
1.4. Freiheit in der „Erfahrung“ der Wirklichkeit der Transzendenz	75

1.4.1. Freiheit als die „Stätte“ der Transzendenzerfahrung	76
1.4.1.1. Freiheit als die von der Transzendenz geschenkte Freiheit	76
1.4.1.2. Freiheit unter der Forderung des Unbedingten	79
1.4.2. Freiheit als die „Form“ der Gegebenheit der Transzendenz für uns	81
1.4.2.1. Antinomische Struktur der Bezogenheit der Existenz auf die Transzendenz	82
1.4.2.2. Transzendenz wird „aktiv“ ergriffen	85
2. GEWISSHEIT DER VERBORGENEN TRANSZENDENZ	
IM TRANSZENDIERENDEN DENKEN	87
2.1. Philosophie als ein transzendierendes Denken	88
2.1.1. Transzendierendes und erkennendes Denken	89
2.1.2. Das „Ergebnis“ des transzendierenden Denkens	92
2.1.3. Die Weisen des philosophischen Transzendierens in Jaspers’ „Philosophie“	95
2.2. Vergewisserung der Transzendenz im formalen Transzendieren	100
2.2.1. Formales Transzendieren als „Transzendieren in allen Kategorien ohne neue Kategorien“	101
2.2.2. Transzendieren in Kategorien des Gegenständlichen überhaupt	105
2.2.2.1. Sein und Nichts	106
2.2.2.2. Einheit und Dualität	109
2.2.2.3. Form und Material	112
2.2.2.4. Das Allgemeine und das Individuum	114
2.2.2.5. Wirklichkeit – Möglichkeit, Notwendigkeit, Zufall	115
2.2.2.5.1. Möglichkeit und Wirklichkeit	115
2.2.2.5.2. Notwendigkeit und Zufall	118
2.2.2.6. Grund	119
2.2.3. Transzendieren in Kategorien der Wirklichkeit	120
2.2.3.1. Zeit	120
2.2.3.2. Raum	123
2.2.3.3. Substanz, Leben, Bewusstsein (Seele)	124
2.2.4. Transzendieren in Kategorien der Freiheit	127
2.2.4.1. Freiheit	128
2.2.4.2. Verstand/Logos	130
2.2.4.3. Geist/Idee	131
2.2.4.4. Existenz	132
2.3. Die Bedeutung des formalen Transzendierens für die Existenz	133
2.3.1. Gewissheit der Verborgenheit der Transzendenz für kategoriales Denken	134
2.3.2. Gewißheit, daß es Transzendenz gibt	137
2.3.2.1. Vollzug des Transzendierens als Zeiger auf die Transzendenz	138
2.3.2.2. Transzendenzvergewisserung oder Gottesbeweis	140
3. GEGENWART DER VERBORGENEN TRANSZENDENZ	
IM LESEN DER CHIFFRESCHRIFT	146
3.1. Chiffre als Vermittlerin zwischen Menschen und Gott	147
3.1.1. Chiffre als der auf die Transzendenz hin transparente Gegenstand	151

3.1.2. Chiffre als die „ursprüngliche“ und die „eigentliche“ Sprache der Transzendenz.....	154
3.1.3. Chiffre als ein Symbol im Deuten.....	159
3.1.3.1. Deutbare Symbolik.....	160
3.1.3.2. Schaubare Symbolik.....	161
3.1.3.3. Vieldeutigkeit des metaphysischen Gegenstandes.....	166
3.1.4. Chiffre als Sprache des Selbstseins.....	167
3.1.5. Das Reich der „möglichen“ Chiffren.....	172
3.1.5.1. Gegenstände der Weltorientierung.....	173
3.1.5.2. Die Chiffre „Bewusstsein überhaupt“.....	176
3.1.5.3. Die Chiffre „Mensch“.....	177
3.1.5.4. Sein im Scheitern als entscheidende Chiffre der Transzendenz.....	179
3.1.5.5. Hervorgebrachte Chiffren.....	181
3.2. Chiffre oder (Negative) Theologie?.....	183
3.2.1. Die absolut verborgene Transzendenz.....	185
3.2.2. Kritik an Jaspers' Transzendenzbegriff.....	193
3.2.3. Negative Theologie bei Jaspers?.....	200
 SCHLUSSWORT.....	 211
 LITERATURVERZEICHNIS.....	 213

Einleitung

Gott ist für Jaspers eine Wirklichkeit, die er weder in Frage stellt noch in seinem Denken zu beweisen sucht. Dass „Gott ist“, ist der erste Artikel seines philosophischen Credo.¹ Für diesen Glauben hat er keine andere Begründung außer der Berufung auf das Bewusstsein und die existentielle Erfahrung seiner eigenen Freiheit. In „Einführung in die Philosophie“ schreibt er.

„Ich bin mir gewiß: in meiner Freiheit bin ich nicht durch mich selbst, sondern werde mir in ihr geschenkt, denn ich kann mir ausbleiben und mein Freisein nicht erzwingen. Wo ich eigentlich selbst bin, bin ich gewiß, daß ich es nicht durch mich selbst bin. Die höchste Freiheit weiß sich in der Freiheit von der Welt zugleich als tiefste Gebundenheit an Transzendenz. (...) Gott ist für mich gewiß mit der Entschiedenheit, in der ich existiere. Er ist gewiß nicht als Wissensinhalt, sondern als Gegenwärtigkeit für die Existenz.“²

Der Mensch, der sich seiner Freiheit bewusst wird, wird sich zugleich Gottes gewiss. Freiheit und Gott sind Jaspers' Ansicht nach untrennbar.³ Sie gehören zusammen. Gott ist allein für die Freiheit. Der Mensch kann nur dann wirklich frei sein, wenn er Gott zum Grund seiner Existenz macht.⁴ Der Glaube an das Zusammengehören von Gott und Freiheit durchdringt und bestimmt Jaspers' gesamtes Philosophieren. Sein Sprechen über Gott (Jaspers' bevorzugter Gottesbegriff ist „Transzendenz“) ist ein unentbehrlicher Teil seines Sprechens über die Existenz (dieses Sprechen nennt Jaspers „Existenzerhellung“). Seine Existenzerhellung gipfelt im metaphysischen Denken über Gott (im Beschwören der Transzendenz im Lesen der Chiffreschrift). Sein gesamtes Philosophieren versteht Jaspers als „Philosophieren aus möglicher Existenz“ (Existenzphilosophie), die sich ihrer Bezogenheit auf die Transzendenz bewusst ist. „Existenzphilosophie ist im Wesen Metaphysik“ – behauptet Jaspers. „Sie glaubt, woraus sie entspringt.“⁵

Den Glauben an Gott versteht Jaspers nicht als eine bloß theoretische Ansicht (als Glaubensinhalt), dass es Gott gibt. Glaube an Gott bedeutet für ihn, dass man aus

¹ Vgl. PG, 29.

² Ein, 36.

³ Vgl. Ein, 36; Die Begriffe „Freiheit“ und „Existenz“ sind von Jaspers sehr oft wechselhaft gebraucht. Das liegt daran, dass für Jaspers „Freiheit“ das bevorzugte „Signum der Existenz“ ist. Vgl. „Das Freisein des Menschen nennen wir auch seine Existenz“, ebd..

⁴ „Indem wir die totale Abgängigkeit unserer Freiheit spüren, nämlich vor der Transzendenz, werden wir um so entscheidender unabhängig von der Welt, sind von ihr nicht mehr umzuwerfen, ihr nicht unterworfen“, ChT, 48.

⁵ Ph I, 27.

diesem Glauben auch lebt, d.h. dass man sich im Vollzug des Lebens dem geglaubten Gott anvertraut (Glaubensvollzug). *Fides qua creditur* und *fides quae creditur* gehören zusammen.⁶ Der Glaubensvollzug will immer in der Sprache ausgedrückt sein. Der Glaubensinhalt muss wiederum seinen Ausdruck im Leben finden.

Den Glauben an Gott versteht Jaspers auch nicht als eine unerschütterliche Gottesgewissheit. Ein Glaube, der keinen Zweifel aufkommen lässt, ist für Jaspers kein wirklicher Glaube. Der Glaube ist seiner Ansicht nach nur dann wirklich, wenn er den Unglauben als Möglichkeit zulässt und sich gegen aufkommende Zweifel behauptet. Der eigentliche Glaube steht immer im Kampf gegen den Unglauben.⁷ Dementsprechend versteht Jaspers sein Philosophieren auch als ein Ringen um Gott gegen zwei verkehrte Arten des Glaubens: Gegen den *Unglauben* und gegen den *Aberglauben*.

Der Unglaube, gegen den Jaspers in seiner Existenzphilosophie den Glauben an Gott bekennt und verteidigt, ist in erster Linie der Positivismus, der nicht nur Gott, sondern auch die menschliche Existenz (Freiheit) verkennt.

Unter „Positivismus“ versteht Jaspers „die Weltanschauung, die das Sein mit dem durch die positiven Wissenschaften naturwissenschaftlich Erkennbaren identisch setzt.“⁸ Für diese Weltanschauung gilt als wirklich allein das, „was in Raum und Zeit wahrnehmbar ist. Die Handgreiflichkeit der Dinge beweist ihre Wirklichkeit. Was ist, ist als Objekt. *Objektsein* und *Sein* sind *eins*“ – schreibt Jaspers in seiner „Philosophie“.⁹

Die positivistische Weltanschauung war unter Wissenschaftlern und Gelehrten der damaligen Zeit, als Jaspers an seinen existenzphilosophischen Werken arbeitete, sehr verbreitet. Man kann mit Recht behaupten, sie war für diese Leute *die* Weltanschauung schlechthin. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts war positivistisches Denken nicht nur sehr populär. Durch L. Wittgenstein, durch Philosophen des Wiener Kreises und durch A. J. Ayer, die das positivistische Denken sprachphilosophisch neu bearbeiteten und begründeten,¹⁰ erlebte es als Logischer Positivismus seine Blütezeit. Jaspers begegnete dem positivistischen Denken sehr kritisch.¹¹ Für ihn bedeutet die positivistische Reduktion des Seins auf das objektiv Erkennbare den Verlust des eigentlichen Seins: der Existenz und der Transzendenz.

Wenn im Positivismus alles Sein auf das objektive Sein beschränkt wird, so wird dadurch das Subjekt selbst nur als ein Objekt unter Objekten gedacht. „*Ich mache mich selbst zur Sache* und betrachte mich als etwas, das restlos der Erkenntnis durchdringbar, absichtlich hervorzubringen oder zu verwandeln ist. Zwischen mir als Objekt und allen anderen Objekten ist eigentlich kein Unterschied; die Subjekt-Objektspaltung hebt sich zu einem im Prinzip einheitlichen Objektsein auf“ – schreibt

⁶ Vgl. PG, 13f.; vgl. PGO, 49; vgl. Ein, 40.

⁷ Vgl. Ph I, 246f..

⁸ Ph I, 213.

⁹ Ph I, 213; vgl. ebd., 214, 216.

¹⁰ Vgl. Wittgenstein, L.: *Tractatus logico-philosophicus* (1914-1916), Carmap, R.: *Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache* (1931), Ayer, A. J.: *Language, Truth and Logic* (1936).

¹¹ Vgl. VdW, 447f..

Jaspers.¹² In einem als Objekt gedachten Subjekt gibt es keinen Platz für die Freiheit. Alles untersteht der Kausalkategorie.¹³

Wenn der Positivismus nur die empirische Wirklichkeit gelten lässt, so bedeutet es, dass dadurch auch Gott gelehnet werden muss. Unter den empirischen Gegenständen kommt nämlich Gott nicht vor.¹⁴ Alle Sätze über Gott (Metaphysik, Theologie, Gebete) werden deshalb durch (logischen) Positivismus als sinnlose Aussagen (Illusionen) entlarvt und als Phantastik abgelehnt.¹⁵ Es gilt: „Für das Wissen gibt es keinen Gott.“¹⁶ Die Folge der positivistischen Degradierung jeglichen Sprechens über Gott zu sinnlosen Sätzen ist das Schweigen über Gott. „Philosophen unserer Zeit“ – schreibt Jaspers – „scheinen die Frage, ob Gott sei, gern zu umgehen. Weder behaupten sie sein Dasein, noch leugnen sie es. (...) Unter Beschränkung auf gegenständlich bestimmtes Wissen, das heißt auf wissenschaftliches Erkennen, hört er [der Philosoph] auf zu philosophieren mit dem Satze: was man nicht wissen kann, davon soll man schweigen.“¹⁷

In seinem philosophischen Ringen um die Existenz und die Transzendenz bemüht sich Jaspers, den Positivismus als eine wissenschaftlich unbegründbare, existentielle Haltung zu entlarven. Er tut das, indem er auf die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis hinweist und dadurch deutlich macht, dass die positivistische Gleichsetzung des wissenschaftlich Erkennbaren mit dem Sein überhaupt eher aus einem Glauben als aus dem Wissen entspringt.

Da der Positivismus eine existentielle Glaubenshaltung des Menschen ist, versteht Jaspers auch den positivistischen Atheismus nicht als eine bloß theoretische Ansicht, sondern als einen Glauben. In der Unterscheidung zum Glauben an Gott nennt Jaspers die Haltung des Positivismus „Unglaube“.¹⁸ Dieser Unglaube ist dadurch veranlasst, dass der Positivist in seinem Denken auf dem Standpunkt des forschenden Bewusstseins überhaupt verharrt und deswegen weder nach Gott fragen noch Gott finden kann.¹⁹

Die Auseinandersetzung mit dem positivistischen Denken bringt Jaspers die Gewissheit, dass Gott niemals allgemein gültig gewusst (wissenschaftlich erkannt), sondern immer nur aus der Freiheit heraus geglaubt werden kann.²⁰ An Gott glauben, bedeutet aber, dass man zu Gott in einem individuellen, unmittelbaren und geschichtlichen Verhältnis steht. Man kann Gott nicht wissen, sondern nur sich zu ihm

¹² Ph I, 214.

¹³ Vgl. Ph I, 213.

¹⁴ Vgl. Ph III, 11.

¹⁵ Vgl. Ph III, 12.

¹⁶ PGO, 233.

¹⁷ Ein., 33; vgl. Wittgenstein, L.: *Tractatus logico-philosophicus*, in: ders.: *Schriften*, Bd. 1, 83.

¹⁸ Ph III, 12; vgl. PG, 90.

¹⁹ „Positivismus kann gar nicht nach Transzendenz fragen, da er den *Standpunkt des Bewußtseins überhaupt nicht verläßt*. Die Sprache der Transzendenz ist auf diesem Standpunkt nicht einmal als Dasein einer Sprache erkennbar“, Ph III, 12.

²⁰ Vgl. Ein, 36.

existentiell verhalten, indem man sich ihm im Vollzug des Lebens entweder anvertraut oder ihn leugnet.

Eine andere Art des Unglaubens, zwar nicht so verbreitet wie der Positivismus, dennoch nicht zu übersehen und nicht zu unterschätzen, war eine atheistische Variante des existenzphilosophischen Denkens, dem Jaspers später in seinem Werk „Von der Wahrheit“ den Namen „Existentialismus“ gibt.²¹ Im Unterschied zu Jaspers' Existenzphilosophie, in der die Existenz so aufgefasst ist, dass Existenz für Gott nicht nur aufgeschlossen, sondern auch notwendig auf Gott bezogen ist, wird im Existentialismus diese Bezogenheit im Namen der absoluten Autonomie der Existenz entschlossen geleugnet, d.h. statt Gott als den Grund der Existenz anzuerkennen, wird im Existentialismus die Freiheit der Existenz absolut gesetzt. Den bedeutendsten Vertreter fand der Existentialismus in der Person des französischen Philosophen und Schriftstellers Jean-Paul Sartre.

Gegen die Leugnung des transzendenten Seins im Namen der absoluten Autonomie der Existenz weist Jaspers hin auf die Ungeschlossenheit und die Unvollendung der Existenz, die besonders deutlich in Grenzsituationen der Existenz bewusst sind. Aus dem Bewusstsein der Ungeschlossenheit und der Unvollendung heraus wird der Existenz besonders klar, wie selbsttäuschend ihr Anspruch auf die absolute Selbständigkeit ist, bzw. wie sehr ihre Freiheit auf einen transzendenten Grund angewiesen ist.²²

Der integrierte Teil von Jaspers Glaube an Gott ist seine Überzeugung von der Verborgenheit Gottes für den Menschen. „Der geglaubte Gott ist der ferne Gott, der verborgene Gott, der unerweisbare Gott“ – schreibt Jaspers.²³ Um gerade diesen Zug seines Glaubens zu verdeutlichen, bevorzugt Jaspers es, von der „Transzendenz“ anstatt von „Gott“ zu sprechen. Sein Glaube an Gott ist eigentlich ein Glaube an die Transzendenz. Die Erfüllung des biblischen Gebotes: Du sollst dir von Gott kein Bildnis und Gleichnis machen²⁴, drückt nach Jaspers „unser wahres Verhalten zu Gott“²⁵ aus.

Da für Jaspers der Glaube an Gott von dem Glauben an seine Transzendenz nicht zu trennen ist, kämpft Jaspers in seiner Philosophie nicht nur gegen die Leugnung Gottes, sondern er verteidigt auch den *wahren* Glauben an den verborgenen Gott gegen jede Art seiner Verweltlichung (Materialisierung), die er „Aberglaube“²⁶ nennt. Im Aberglauben werden Gegenstände der empirischen Wirklichkeit zu Götzen gemacht und die existentielle Beziehung zu Gott durch die Magie (d.h. durch eine Art der Verfügung über Gott) ersetzt. Viel vom Aberglauben (d.h. Ableitungen vom wahren Glauben an Gott) entdeckt Jaspers im religiösen Glauben. In der Religion kommt es nämlich nach Jaspers sehr oft dazu, dass der höchst individuelle, unmittelbare und geschichtliche Charakter des menschlichen Verhaltens zu Gott (der existentielle

²¹ VdW, 165; vgl. Saner, H.: Jaspers, 96.

²² Vgl. Ph I, 26; vgl. Ein, 36f.

²³ Ein, 40.

²⁴ Vgl. Exodus 20,4; Deuteronomium 5,8.

²⁵ Ein, 38.

²⁶ Ph III, 12; vgl. „Aberglauben ist die Fixierung des Transzendenten zum Objekt“, PGO, 218; vgl. ebd., 483.

Glaube) vernachlässigt oder sogar aufgegeben und die existentielle Beziehung zur Transzendenz abergläubisch durch Dogmen, Kultus, Ritus und religiöse Institutionen (Autoritäten und Ämter) ersetzt wird, für die sehr oft auch Allgemeingültigkeit und Ausschließlichkeit beansprucht wird. Im religiösen Aberglauben wird Gott zu einem dem Menschen verfügbaren religiösen Gegenstand.

Obwohl der Aberglaube immerhin ein Glaube ist, der Gott nicht leugnen will, führt die Materialisierung Gottes zum Verlust der Transzendenz Gottes und letztendlich zum Unglauben, denn der durch den Aberglauben verweltlichte Gott kommt unter den Gegenständen der Welt nicht vor.²⁷ Die Überzeugung, dass die Verweltlichung Gottes zum Unglauben führt, ist der Grund dafür, warum Jaspers' philosophisches Ringen um Gott von seinem Ringen um Gottes Transzendenz nicht zu trennen sind. Der Gedanke vom fernen und transzendenten Gott gilt bei Jaspers eher als die Bedingung, die den Glauben an Gott (gegen den Unglauben) überhaupt erst möglich macht. Die Verborgenheit bzw. die Transzendenz Gottes bedeutet nämlich zunächst, dass Gott kein Dasein in der Welt ist und deswegen durch den Positivismus nicht gelehnet werden kann. Sie bedeutet dann auch, dass der *wahre* Glaube an Gott nichts mit dem Zwang des religiösen Dogmas, des Kultus, der Autoritäten und Institutionen zu tun hat und deshalb erst durch die Freiheit annehmbar ist, sodass der Verwerfung Gottes in Namen der Freiheit der Boden entzogen wird. Der Gedanke vom fernen und verborgenen Gott bedeutet eher die Befreiung der Existenz vom Zwang des verobjektivierten Gottes (vom Aberglauben).²⁸

In seinem philosophischen Ringen gegen jede mögliche Verdinglichung (Materialisierung) Gottes um den „echten“ Gott steht Jaspers nicht allein. Für ein angemessenes Aussprechen von Gottes Geheimnis bemüht sich seit Jahrhunderten eine alte philosophisch-theologische Tradition, die sog. Negative Theologie. Plotin, Clemens von Alexandria, Augustinus, Dionysius (Pseudo-) Areopagita, Johannes Scotus Eriugena, Thomas von Aquin, Meister Eckhart, Nicolaus von Kues, F.W. Schelling gelten als die bedeutendsten Vertreter dieser Tradition. Trotz der verschiedenen Ausprägungen, die die Negative Theologie bei unterschiedlichen Autoren durch die Jahrhunderte hindurch erfuhr, bleibt bei allen Vertretern der Negativen Theologie eine grundlegende Ansicht gleich: die Gewissheit, dass Gott für den Menschen prinzipiell verborgen ist und daß Gottes' Wesen weder erkannt noch ausgesprochen werden kann.

Das Ziel dieser Untersuchung ist nicht ein ausführlicher Vergleich der Philosophie Jaspers' mit dem Denken der Negativen Theologie. (Ein derartiger Vergleich ist schon deshalb kaum vollziehbar, weil es so etwas wie die eine einzige Negative Theologie nicht gibt.) Unser Anliegen ist viel bescheidener. Unserer Untersuchung geht es vielmehr darum, den Gedanken vom verborgenen Gott in Jaspers' Werk nachzuspüren

²⁷ „Die Materialisierung bringt die Transzendenz in Gestalt greiflicher partikularer Wirklichkeit zu einer täuschenden Gegenwart; statt in empirischer Wirklichkeit, wird sie als empirische Wirklichkeit gesehen. Unter Verlust der Transzendenz hat der Aberglaube sein Absolutes als ein materialisiertes und doch in dem, wie sie gemeint ist, unwirkliches Dasein in der Welt. Sein Handeln in dieser täuschenden Übersinnlichkeit ist Magie. Er haftet am Endlichen, behandelt es wie Transzendenz, und hat es doch nicht einmal als Endliches in der Hand“, Ph III, 11f.

²⁸ Vgl. PGO, 483.

und die Eigenartigkeit der Verborgenheit Gottes darzulegen. Das soll in drei Schritten geleistet werden.

- Im ersten Schritt sollen die *existentiellen Gründe* des Glaubens an die Transzendenz und ihre Verborgenheit erhellt werden. Zu diesem Zweck wird Jaspers' Begriff der Existenz erleuchtet. Existenz in der Erfahrung ihrer Freiheit gilt nämlich für Jaspers als die einzige, die Gott erfahren kann. Sie gilt auch als die „Stätte“, wo die Wirklichkeit der Transzendenz vernommen werden kann. Für die Existenz hat die Verborgenheit Gottes die Form der ständigen Zweideutigkeit ihrer Beziehung zur Transzendenz.
- Im zweiten Schritt soll das *Denken* als das Mittel der Vergewisserung der Transzendenz erhellt werden. Die Erhellung der Struktur des Denkens und seiner Grenzen zeigt darauf hin, dass das transzendente Sein weder erkannt noch ausgesagt werden kann. Für das Denken hat die Verborgenheit Gottes die Form einer vollständig unüberwindbaren Unerkennbarkeit des Seins Gottes.
- Jaspers' Glauben an die Verborgenheit der Transzendenz schlägt sich dann nieder in seiner Überzeugung, dass alles begrenzte Seiende (jeder Gegenstand der Welt) eine *Chiffre* bzw. eine *Chiffer*²⁹ des absoluten Seins (der Transzendenz) werden kann. Die Erläuterung des Begriffs der Chiffre ist das Anliegen des dritten Teiles der Untersuchung, in der auch die Antwort auf die Frage gewagt wird, ob und inwiefern Jaspers Chiffrenmetaphysik der Tradition der Negativen Theologie zugerechnet werden kann.

Diese drei Schritte der Erhellung der Verborgenheit Gottes, die auch die Gliederung dieser Untersuchung bestimmen, sind nicht zufällig. Sie entsprechen den drei „Orten“, in denen nach Jaspers die Transzendenz in der Immanenz „erscheint“: 1) dem Umgreifenden der Existenz, 2) dem Umgreifenden des Bewusstseins überhaupt und 3) dem Umgreifenden der Welt.³⁰ Diesen drei „Stätten“ der Erscheinung der Transzendenz entsprechen in Jaspers Denken drei Wege, auf denen Existenz sich der Transzendenz vergewissern und diese erfahren kann.

²⁹ Das, was Jaspers in seinen früheren Werken mit dem Wort „Chiffre“ benennt, wird von ihm in „Von der Wahrheit“ und in den späteren Werken mit dem Begriff „Chiffer“ bezeichnet. In unserer Untersuchung wird das Wort „Chiffre“ gebraucht. Nur an den zitierten Stellen, wo Jaspers selbst das Wort „Chiffer“ verwendet, wird auch „Chiffer“ geschrieben. Mit dem Ausdruck „Chiffre“ (bzw. Chiffer), wörtlich als Zahl bzw. Geheimzahl übersetzbar, verwendet Jaspers ein Vokabular, das bereits in Kants „Kritik der Urteilskraft“ zu finden ist (KU § 42, 170). Dort soll es als figuratives Zeichen das Faszinosum der zweckgerichteten und dennoch rätselhaft bleibenden Natur versinnbildlichen, die den Menschen in ihren Bann schlägt.

³⁰ Vgl. VdW, 135f..